Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

Band: - (1996)

Heft: 29

Artikel: Forschung unter vier Augen

Autor: Diggelmann, Heidi / Aeschlimann, André

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-550836

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Forschung unter vier Augen

Ab 1. Januar 1997 wird an der Spitze des nationalen Forschungsrats eine Frau stehen: Prof. Heidi Diggelmann als Nachfolgerin des jetzigen Amtsinhabers Prof. André Aeschlimann. Was denken die beiden über die Forschung in der Schweiz und die Stellung des Nationalfonds? Fünf Fragen – zweimal fünf Antworten.

Wenn Sie jemand um eine kurze Definition der schweizerischen Forschung bitten würde – welche drei Wörter würden Sie verwenden?

Heidi Diggelmann: Ich denke, die Schweizer Forschung ist: wettbewerbsfähig, innovativ, bedroht.

André Aeschlimann: Qualität, Originalität, Ausbildung.

Änderung der Hochschulbeiträge im Kanton Zürich, möglicher Numerus clausus im Fach Medizin, gegenseitige Annäherung der Universitäten von Genf und Lausanne: Welche Auswirkungen könnten solche Entwicklungen auf die Forschung haben?

H.D.: Keine dieser Massnahmen hat einen grösseren Effekt auf die Forschung. Die gegenseitige Annäherung der Universitäten von Genf und Lausanne könnte es erlauben, eine «kritische Masse» von Forschenden in bestimmten Disziplinen zu erreichen. Damit könnte die ganze Forschung attraktiver und wettbewerbsfähiger werden.

A.Ae: Diese Entwicklungen betreffen den Nationalfonds nur indirekt, doch: a) der Verzicht auf die Solidarität der Kantone im Bereich der Hochschulbeiträge ist für ein so kleines Land wie die Schweiz gefährlich, in dem es momentan starke regionale Spannungen gibt (wirtschaftlich, sprachlich, sozial usw.); b) die Anstrengungen zur Konzentration und andere Zusammenschlüsse zugunsten von Rationalisierungen und Einsparungen sind lobenswert (z.B. Genf und Lausanne), obwohl eine gesunde Konkurrenz oft viel bringt.

Im Gespräch ist derzeit eine Neuorganisation der Strukturen der Wissenschaftspolitik. Was denken Sie von der Idee eines möglichen Bundesamts für Forschung?

H.D: Eine Neuordnung der forschungspolitischen Aktivitäten, die derzeit auf verschiedene Bundesämter und Departemente verstreut sind, wäre wahrscheinlich wünschbar. Sie würde zu einer besseren Harmonisierung, einer vergleichenden Evaluation der Forschungsqualität und zu einem effizienteren Einsatz der Mittel führen.

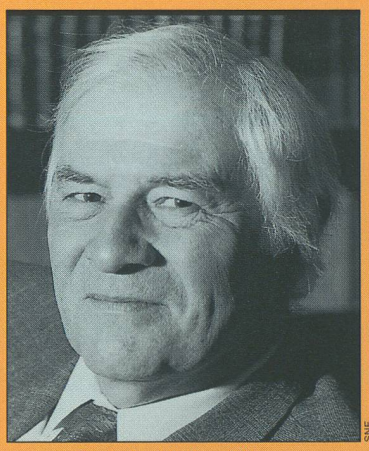
A.Ae: Es wäre verführerisch, für alle Diskussionen rund um Lehre und Forschung beim Bund nur noch ein Departement als Partner zu haben. Denn eine Trennung dieser beiden Bereiche steht ausser Frage. Auch könnte es eine solche Situation erlauben, mehr über alle Arten von Forschung zu erfahren, zum Beispiel auch über Forschung im militärischen Gebiet.

Welches sind heute Ihrer Meinung nach die wichtigsten Herausforderungen, denen sich der Nationalfonds stellen muss?

H.D: Man verlangt vom Nationalfonds, mehr und Besseres zu unternehmen, ohne aber genügend Mittel dafür bereitzustellen. Der politische Druck zugunsten von «angewandter» Forschung wird grösser werden. Das kurzfristige Denken droht auf Kosten der langfristig angelegten Grundlagenforschung Oberhand zu nehmen. Unter diesen Bedingungen werden Projekte mit hohem Risiko weniger Chancen haben, unterstützt zu werden.

A.Ae: Die politischen und öffentlichen Kontakte aus dem Innern des Hauses verstärken und die Existenznotwendigkeit des Nationalfonds durch Verbreitung der Forschungsresultate erklären. Keine Gelegenheit verpassen, um sich auf internationaler Ebene bemerkbar zu machen. Die derzeitigen Kontakte in Europa weiterführen. Durch unser Büro SwissCore in Brüssel die EU-Programme aufmerksam verfolgen. Sich um die Forschung in den osteuropäischen Ländern kümmern. Die aussereuropäischen Kontakte mit den USA, China, Japan und Korea verstärken. Sich auch gegenüber der Dritten Welt öffnen und sich an deren Forschungsentwicklung beteiligen.

Was würden Sie im Bereich der Wissenschaftspolitik sofort ändern, wenn Sie die Macht dazu hätten?



SNF

Prof. André Aeschlimann

D. Meienberg / SNF

Prof. Heidi Diggelmann

H.D: Generell glaube ich, dass die Wissenschaftspolitik in der Schweiz gut ist. Besondere Anstrengungen sind in der Nachwuchsförderung gemacht worden. Der Nationalfonds unterstützt die Mobilität der Forschenden, indem er eine grosse Zahl von Stipendien für die Post-Graduate-Ausbildung im Ausland vergibt und dann mit Spezialprogrammen (START, SCORE, PROFIL und ATHENA) versucht, die besten Forschenden wieder in der Schweiz zu integrieren. Die Kooperation zwischen den Hochschulen müsste noch verstärkt und die Lehre der Wissenschaft schon in jungen Jahren intensiviert werden.

A.Ae: Während einer Vier-Jahres-Periode auf ein verlässliches Budget zählen können, das nicht von Jahr zu Jahr neu diskutiert wird – wie das derzeit der Fall ist. Nicht mehr einer «Stop-and-go-Politik» unterworfen sein. Den Dialog zwischen den Köpfen der verschiedenen Institutionen verstärken – vielleicht durch eine Wiederbelebung der ehemaligen Koordinationskommission.

Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Wildhainweg 20, Postfach 8232, CH-3001 Bern Tel: 031/308 22 22 Fax: 031/301 30 09